

Die Kirche wird nicht müde, diese alten Texte von der Berufung der Jünger Jesu immer wieder neu zu lesen. Nicht weil die Texte an sich genial sind, sondern weil sie eine historische Wirklichkeit beschreiben, die in ihren wesentlichen Zügen auch die Wirklichkeit ist, wie Gott heute unter uns lebt, uns ruft und sendet. Deswegen ist es immer wieder lohnend, alle Details anzuschauen, damit wir sensibilisiert werden für Gottes Wirken und für unsere Berufung. Ich möchte 12 Details kurz betrachten.

1. Jesus tritt erst öffentlich auf, nachdem Johannes verhaftet wurde.

Jesus lässt sich von Johannes taufen. Johannes schickt Jünger zu Jesus. Offensichtlich bestand eine gute Beziehung zwischen den beiden. Jesus muss ihn gehört und geschätzt haben. Als der Täufer verhaftet wird, weiß Jesus, dass er jetzt an der Reihe ist, diese klare Stimme darf nicht verstummen. Gottes Wort muss virulent bleiben.

2. Daraufhin verlässt Jesus das Vaterhaus, daraus schließen wir, dass er bis dahin zu Hause gewesen sein muss.

Erst jetzt verlässt Jesus seine Eltern und geht seine eigenen Wege. So wie es bei der Ehe logisch und natürlich ist, Vater und Mutter zu verlassen, so beginnt etwas Neues für ihn, das vergleichbar sein wird mit einer Familie, wenn auch ganz anders.

3. Er geht nach Kafarnaum –

Jesus hat am See Genezareth offensichtlich Freunde oder Gleichgesinnte.

Für den Evangelisten Matthäus geschieht dies aber auch noch aus einem tieferen Grund: nämlich, um den Weg der Verheißung zu gehen. Jesus ist auf den Pfaden der Väter unterwegs, die auf Gottes Geheiß aufbrachen, um seine Pläne zu verwirklichen. Und diese Pläne kommen jetzt in eine ‚heiße Phase‘.

4. Er verkündet Umkehr und die Nähe der Basileia, des Reiches Gottes.

Das tat schon Johannes, sein Lehrer; das taten auch die Propheten. Nur die Entschlossenheit und Sicherheit, dass Gottes Reich ganz nah sei, ist neu. Für Jesus keine Frage mehr, dass jetzt etwas Entscheidendes reif geworden ist, was eingebracht gehört. Seine Worte sind weniger eine Verheißung und ein allgemeiner Aufruf als eine sichere Proklamation, eine Ausrufung. Deswegen bleibt es auch nicht bloß bei Worten.

5. Jesus sammelt gleich Jünger.

Ohne diese Handlung sind Jesu Worte und andere Taten kaum verständlich. Die Sammlung der Jünger gehört unmittelbar und unbedingt zu der Ansage des Reiches Gottes. Freilich ist der Kreis der Berufenen nicht einfach identisch mit dem Gottesreich, aber ohne diese Sammlung hat die sichere Ankündigung Jesu wenig Sinn und würde bloß Wort bleiben. In der Gemeinschaft der Jünger, „zwischen“ ihnen kann das Reich des Vaters entstehen. Deshalb ist die Sammlung und die immer intensivere und konsequentere Begegnung zwischen den Berufenen die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg Gottes.

6. Die ersten Jünger sind zwei Brüderpaare.

Alte und neue Familie passen zusammen. Brüder kennen und verstehen sich im Idealfall besser als zwei Fremde und vielleicht ist es auch ein Zeichen, dass Jesus sich beeilt, möglichst schnell seine Jünger zusammenzubekommen. Und bei diesen Vieren hat er sich auch nicht getäuscht.

7. Aus den Fischern sollen Menschenfischer werden.

Aus dem zivilen Beruf wird eine neue, aber irgendwie doch verwandte Profession für das Gottesreich entstehen. Die Nachfolge Jesu verlangt ein neues Leben aber führt nicht in eine abgehobene Mystik oder in einen überirdischen Bereich, sondern verwandelt und verwendet die weltlichen menschlichen Begabungen, Neigungen und guten Leidenschaften, um sie in den Dienst des Gottesreiches zu stellen.

8. Die Gerufenen verlassen alles. –

Was Jesus getan hat, was schon Abraham tun musste, als er Gottes Ruf hörte, das tun jetzt auch die Jünger: aufbrechen, das Vaterhaus, die bisherige Existenz aufgeben, um mit Jesus zu gehen. Das wird allerdings nicht befohlen, sondern ist eine natürliche, unhinterfragte selbstverständliche Konsequenz aus dem Ruf Jesu.

9. Sie gehen „Jesus nach“. „Mir nach“ ist die neue, dem Originalklang etwas treuere Übersetzung des „folge mir nach“.

Wie bei den Hirten im Orient, die ihre Herde nicht von hinten antreiben, sondern ihnen vorausgehen, geht Jesus den Jüngern voraus. Allerdings ist auch schon die Vorgehensweise bemerkenswert, dass nicht die Schüler sich die Lehrer aussuchen, wie es in den antiken philosophischen Schulen üblich war, sondern der Meister sucht sich Lehrlinge. Die Initiative geht nicht vom Menschen aus, der vielleicht Lust auf Bildung oder Abenteuer hat, sondern von Gott, der genaue Absichten und Pläne mit seinem Volk und der Welt hat. Diese Nachfolgerschaft kommt eigentlich nur Gott zu und wird nun auf Jesus übertragen und bleibt bis heute Maßstab. Nur er kann auf diesem Weg vorangehen, nur er kennt den Pfad. Alle anderen Lehrer müssen auch ihm folgen und dürfen nur in die Nachfolge Jesu rufen – nicht in die eigene.

10. Die vier Jünger verlassen „sofort“ ihr bisheriges Leben.

Worauf Jesus vor seinem Auftreten lange gewartet hat, bis bei der Taufe die Stimme von oben ihn anredete, das geschieht jetzt auch mit den Jüngern durch die menschliche Stimme Jesu. Die Klarheit ist entstanden, die Entscheidung ist gefallen; Jesu Sendung hat Gestalt angenommen, das Reich Gottes nimmt Konturen an. Wenn aber Gott zur Tat ansetzt, dann darf der Mensch nicht zögern.

11. Jesus lehrt in den Synagogen.

Es fällt auf, dass Jesus nicht gleich auf freiem Feld die Leute anspricht und zu predigen beginnt. Er tritt in den Synagogen auf, was für einen erwachsenen jüdischen Mann üblich ist; er bricht nicht mit den „kirchlichen“ Strukturen, auch wenn sein Werk nicht zwischen den Schranken der Erneuerung dieser Strukturen bleiben wird.

12. Außer der Predigt in den Synagogen heilt Jesus alle Krankheiten und Leiden.

Dass er *alle* Krankheiten heilt, muss betont werden, weil Jesus durch das Reich Gottes grundsätzlich das Heil bringt. Das Reich Gottes, das aus einer neuen Art des Zusammenlebens unter den Menschen erwächst, rückt die Nöte und Wunden der Welt zurecht, die durch Jahrtausende Menschheitsgeschichte aufgehäuft und bis in unsere Gene eingesickert sind. Das ist keine medizinische, sondern eine gesamt menschliche Angelegenheit und eine theologische Aussage.

So beginnt das Wirken Jesu: in den Fußspuren der Alten, das Ohr ganz auf Gottes Ruf gerichtet, durch die Sammlung von bereitwilligen Menschen auf die Heilung der Welt bedacht, um in den

Fußstapfen Jesu zum Vater zu gelangen. Eine Wirklichkeit, die unter ganz anderen Bedingungen aber auch heute unter uns geschieht. Ja, wir beten dafür, dass es geschieht.